

Datum:	16. September 2015
Medium:	www.kleinezeitung.at
Thema:	Pflege: Abkehr von Bettenburgen bis 2025

## Pflege: Abkehr von Bettenburgen bis 2025

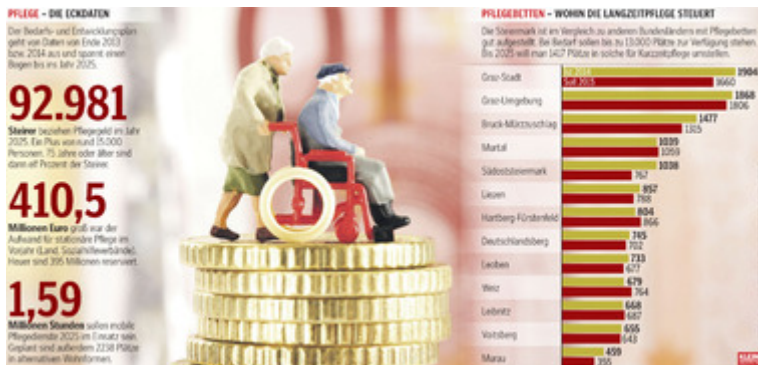
Der Aktionsplan für die steirische Pflege liegt vor: Bis 2025 sind regional teils deutlich weniger Heimplätze vorgesehen. Andere Dienste, so auch die Hilfe für Angehörige, forciert das Land. *Von Thomas Rossacher*



Foto © KLZ/Scheriau

Planlos aber sehr teuer: Derart hat der Landesrechnungshof das steirische Pflegesystem abgestraft. Land und Heimbetreiber arbeiten seither an Verbesserungen. Enorme Summen sind im Spiel, allein im Vorjahr wurden insgesamt 410 Millionen Euro von der öffentlichen Hand für die Pflege aufgewendet – nur in Heimen. Jetzt liegt der „Bedarfs- und Entwicklungsplan für pflegebedürftige Steirer“ im Detail vor. Darin zeichnet die Forschungsgesellschaft Joanneum Research vor, wohin sich die Pflege in der Grünen Mark bis 2025 entwickeln kann.

Die Details: Ausgangslage. Von 77.950 Steirern wurden 24.851 nicht von Verwandten, Freunden etc. gepflegt. Rund 11.000 Personen waren in Heimen untergebracht: verhältnismäßig oft im Murtal (52 Prozent), seltener in Graz (37 Prozent). 7300 Steirer nutzten die mobilen Dienste, 5336 nahmen die 24-Stunden-Pflege in Anspruch. Andere Pflege-Formen (Kurzzeitpflege, alternatives Wohnen oder Tagesbetreuung) waren Minderheitenprogramme.



[Pflege - die EckdatenFoto © Kleine ZeitungBild vergrößern](#)

Abkehr. Das zu ändern, ist erklärtes Ziel von ÖVP-Gesundheitslandesrat Christopher Drexler (siehe Interview). Während die Zahl der Pflegegeldbezieher auf 92.981 Steirer steigen dürfte, soll die Zahl klassischer Heimplätze auf 12.089 Stück eingedämmt werden. In Graz, Bruck-Mürzzuschlag und in Murau sind „Kürzungen“ um bis zu 22 Prozent angedacht, in Leibnitz oder Hartberg-Fürstenfeld gibt es hingegen Nachholbedarf. Landesweit soll die teilstationäre Betreuung versechsfacht und die Kurzzeitpflege auf 1417 Plätze ausgebaut werden. Eine Ausbaustufe von jeweils mehr als 50 Prozent stehen hinter den alternativen Wohnformen und den mobilen Diensten. Außerdem möchte man jene, die ein Familienmitglied pflegen, besser unterstützen. So oder so: „Der personelle Bedarf wird deutlich zunehmen“, meinen die Autoren. Zumal die Einpersonenhaushalte zunehmen – in Graz sind es schon knapp 60.000.

Drehscheiben. Fürs Abwickeln und Vermitteln wird pro Region zumindest eine Stelle für „Case- und Care-Management“ notwendig sein. Graz hat eine solche Drehscheibe Ende Juli eingerichtet und seither Dutzende Fragen persönlich oder am Telefon beantwortet. Diese „Beratung, Information und Hilfe aus erster Hand wird hervorragend angenommen“, sagt Sozialreferentin Martina Schröck (SPÖ).

Bezirke. Die Entwicklung der Pflegelandschaft wird außerdem durch Zuzug und Abwanderung geprägt. Derzeit „junge Bezirke“ wie Graz-Umgebung oder Leibnitz benötigen mittel- bis langfristig mehr Pflegeangebot. In „älteren Bezirken“ oder jenen mit Abwanderung sinkt der Bedarf.

THOMAS ROSSACHER